

„Ôsaka-Schloß“

von

OKAMOTO KIDÔ

übersetzt, eingeleitet und mit Epilog versehen*

von

Dr. HERMANN BOHNER, Ôsaka

Vorbemerkungen.

(G e s c h i c h t l i c h e s): Toyotomi Hideyoshi, der große Einiger Japans, ist tot (†1598). Aus niedersten Anfängen — er besaß zuerst nicht einmal einen Familiennamen — hatte er sich mit zäher Klugheit und bei einem Japaner erstaunlicher Konsequenz zur höchsten Macht im Reiche emporgerungen. Nach Jahrhunderten unerhörter Feudalwirren hatte er die über 200 Staaten zu einem Reiche wieder zusammengebracht. Das Erbe der Macht war zuerst dem Neffen Hidetsugu versprochen gewesen; da gebar die schöne Yodogimi dem Herrscher einen Sohn, Hideyori; der Streit zwischen Oheim und Neffen begann und endete mit der grausamen Ausrottung der Familie des Neffen durch den Oheim. Aber alle Versuche, Hideyori nach Hideyoshi's Tode zum Herrn der Macht zu machen, konnten doch nicht verhindern, daß der schweigsame, an geheimen Listen reiche Tokugawa Ieyasu, der Begründer des danach 250 Jahre Japan friedvoll regierenden Tokugawa-Shôgunats, immer mächtiger hervorkam. Heldenhaft verteidigt Yodogimi ihres Kindes Erbe. Das Zentrum ihrer Macht ist die für jene Zeiten ungeheure und für unbezwinglich gehaltene Ôsaka-Burg in der reichsten und größten Stadt des Landes, in Ôsaka. Schon einmal hat Ieyasu von der Burg abziehen müssen. Doch der neue Kampf (1. Akt) scheint nicht so günstig wie der erste.

In dem Stücke erscheint Ieyasu selbst nicht. Yodogimi gegenüber tritt eine jener Frauengestalten der Geschichte, um die wie von selbst die Legende sich webt, die verschwiegene Mitwisserin der geheimsten Pläne Ieyasu's, von ihm, wo Männerkraft versagte, ausgesandt und mit den schwierigsten diplomatischen Missionen betraut, die Lady A-cha, eine jedem Japaner aus der Geschichte wohlbekannte Gestalt.

Hideyoshi erscheint historisch als der Wiederhersteller der Zentralmacht. Der Kaiser, der in mancher Hinsicht die Rolle des Papstes im Abendlande vertritt, überhäufte ihn mit Ehren und rühmte seine Loyalität. Eine besondere Rolle spielte in diesen Kämpfen das Geschlecht der Fürsten von Satsuma im Westen Japans. Wie sie zu Hideyoshi hielten, so blieben sie durch die Jahrhunderte den Tokugawas feind, heimlich ihnen trotzend. Zum Sturze der Tokugawa und zur Neuerrichtung der Kaisermacht 1868 trugen sie das allermeiste bei. Auch hat der Satsuma-Clan zusammen mit dem ihm nahe verbundenen Chôshu-Clan hernach glorreiche 40 Jahre faktisch Japan geführt. Diese jedem gebildeten Japaner vertrauten Zusammenhänge sind zum Verständnis des Stückes und seiner Aufnahme von seiten der Japaner wesentlich.

(D i e F o r m): Was vor allem nicht übersehen werden darf, von dem europäischen Leser aber zunächst meist kaum bemerkt werden wird, ist die äußere sinnliche

*) Übersetzung des Dramas „Ôsaka-Jô“ 大阪城 von Okamoto Kidô 岡本綺堂, vgl.: Kidô Gikyoku-Shû 綺堂戯曲集 Bd. V. (Tôkyô, Verlag Shunyôdô).

Formung: erst die japanische Darstellung gibt das volle Werk. Goethes „Italienische Reise“, seine Briefe aus Italien an Frau von Stein geben einen Fingerzeig, wie diese Darstellung zu erwarten und wie sie aufzunehmen ist; was Goethe mit solcher Freude in Italien fand, das findet sich östlich gewandt hier ebenso: starkes, sinnliches Anschauen, rezeptiv wie aktiv lebendiger Tanzsinn, Rhythmus, Theaterlust. Jeder Moment wird geformt und steht einen Augenblick in lebendiger Plastik da. Fast geziert, übertrieben, zu deutlich gerundet und geformt erscheint sie uns, aber das ist gewollt die Formung des Stückes. Darum glauben wir im Folgenden dem mit japanischem Theater nicht Vertrauten einen Dienst zu leisten, wenn wir hier — bemüht und lästig genug, aber nutzvoll — auf die Einzeldarstellung eingehen. Zwar die Ritter in den Einzelheiten ihrer Bewaffnung und Rüstung, welche der Japaner genau kennt, wohl genauer als wir diejenigen eines Florian Geyer, oder Yodogimi in der Pracht ihrer Gewänder und die Zofen im Hofzeremoniell können wir hier nicht schildern. Holzschnitte müssen hier der Anschauung aufhelfen. Aber: ausgesprochener, markiert sei jede Bewegung, deutlicher ihre Linie, ihr Einsetzen und ihr Enden! Wenn der Samurai zu Beginn des Stückes ins Wetter aufschaut, nächtigt sich sorgend um das Geschick des Schlosses, so ist dies — ohne Worte — eine Scene, ein ostasiatisches Bild: es ist lebendige Plastik. Und so wird es aufgenommen. Ein weibliches Wesen kommt herausgeschlichen, ein kleines Mädchen hinter sich herführend: was da auf der Bühne vor uns lebendig wird, könnte ebenso ein Gemälde Sesshu's oder Sesson's (oder sagen wir: Dürers oder Tizians) sein — so gemalt, so plastisch vor uns hingestellt wird es. Nicht zu reden von den kämpfenden Rittern: nicht umsonst riet Goethe, der Theaterdirektor, den Schauspielern dringend, fechten zu üben. Welch ein Können, das sich hier auf der japanischen Bühne zeigt! und zugleich: wie tanzmässig geordnet, plastisch gestaltet! Wie prachtvoll wird dieser „Tanz“-Anblick erhöht, z.B. durch das Ruder, mit dem der eine kämpft! wie geschickt variiert dadurch, daß plötzlich ruckweise dem einen der Kämpfenden der große, runde, flache Schilfhut vom Haupte fällt, schreckhaft das nahe Hinstürzen und Unterliegen des Kämpfers merken lassend! wie markant ist es, wenn nun der Ritter Hambe-ei, der bisher dem Kampf abwartend zugeschaut, mit ebenso ruckweiser Bewegung den Mantel abwirft und vortritt — deutliches Zeichen, daß ein Neues, Unvorhergesehenes erfolgt, eine Begegnung; denn japanische Höflichkeit erfordert, (Gott und Menschen) ohne Mantel zu begegnen. Dieser Ritterkampf ist eine immer weiter gesteigerte Komposition, hindrängend auf die Begegnung Hambe-ei's mit dem ihm befreundeten Fürsten Kai.

Im zweiten Akte werden wir in die Gemächer der Fürstin geführt. Alles ist großes Zeremoniell. Dem heutigen Abendländer ist Zeremoniell überhaupt unsinnig geworden. Nun ist der springende Punkt bei einer Darstellung nicht etwa, daß Zeremoniell überhaupt und womöglich langweilig-kurios, umständlich-mühsam, auf die Bühne gebracht wird, sondern, daß aus diesem Zeremoniell, als ihrem günstigsten Material, die große lebendige Bühnenplastik gleichsam in hellen lebendigen Flammen heraus schlägt. Im zweiten Akt wird mit Absicht eine Zeitlang die Plastik der großen Linie verlassen; und ein rokokomäßiges Geplauder und Getändel — A-cha, die von Ieyasu dem Feinde geschickte Botin im Gespräch mit den Dienerinnen — bildet das fast fröhliche Allegro zu den danach immer schwerer und düsterer folgenden großlinigen Sätzen. Man beobachte die Scene, wie Yodogimi jetzt in großen Staatsgewändern wieder hereinkommt und sich niederläßt, einer unnahbaren Hauptstatue gleich, rechts und links flankiert von eben solchen, Seitenstatuen-gleichen Bediensteten. Feierlich wird A-cha empfangen: Man schaue Yodogimi's steigende Leidenschaft und die mit dieser Leidenschaft ringende Selbstbeherrschung — welche Kunst des Darstellenden: unbewegt und doch bewegt zu sein — bis dieser Kontrast ein erstes Mal ausbricht, als A-cha Abschied genommen hat, aber doch nicht das Schloß verläßt, sondern Hideyori sprechen will, und Yodogimi ruckweise, plötzlich sich gegen A-cha hinwendet!

Wenige Augenblicke und ein wahrhaftes Furioso der Bewegung entsteht: in wilder Erregung will Yodogimi die ihr heimtückevoll wie eine Gesandte der Unterwelt erscheinende A-cha erstechen. Man denke an wilde spanische Tänze, die bei aller Wildheit doch nicht den Rhythmus und die Schwere und Wucht der Bewegung weggeben.

Auf dieses höllische Furioso folgt, wie von selbst, und ebenso Tanz wie jenes, die Szene völligen Ermattet- und Erschöpftseins, da die abgeschiedenen Geister Yodogimi begegnen. Die echte Parallele hierzu ist der uralte und heute noch wie einst geübte Kakura-Tempeltanz, während dessen der Gott oder auch ein Abgeschiedener von der Tänzerin Besitz ergriffen hat. Alle Bewegungen sind jenseitig diktiert. Yodogimi erblickt zuerst Hidetsugu, dann ihren Gemahl Hideyoshi, dann — das ist der Gipfel und zugleich der Zusammenbruch dieser Szene — Hambe-ei. Schon lange späht Hambe-ei aus dem Seitengemache her; immer mächtiger werden seine Blicke; schon lange bemerkt ihn der Zuschauer und wartet, mit von Minute zu Minute wachsender Spannung, auf den Augenblick, da die Fürstin Yodogimi diesen in die innersten Gemächer gedrungenen fremden Reisigen — einen Mörder? — Blick in Blick sieht! Es folgt die Auseinandersetzung mit Hambe-ei: Schrecken und Überraschung legen sich, der Fürstin Herrscherzorn beschwichtigt sich; Rettung von seiten der Freunde zeigt sich. Aber der Freunde Herzlichkeit schafft in diesem Augenblick größere Pein als die Gewalt und List der Feinde. Yodogimi durchläuft alle nur denkbaren Martern seelischen Kampfes — Antlitz und Bewegungen zeigen es — und dies in mehr typischen, sozusagen plastisch diktierten Formen, Zuletzt findet Hambe-ei kein Gehör; er wird, auch als Bühnenperson, Nebensache, gleichsam abwesend, und in dieser seiner angenommenen Abwesenheit erfolgt die große Monologszene „Yodogimi mit dem Spiegel allein“, eine Szene, die in tiefstes verharrendes Schweigen führt und Yodogimi mehr und mehr zum lebhaft abgeschiedenen Dämon werden läßt. Man beobachte die Zielpunkte der folgenden äußeren Darstellung: Hambe-ei tritt, noch immer Nebenperson, hinzu und blickt über Yodogimi und ihr Tun hin; zweite Stufe: Yodogimi fährt ruckweise auf und heftet ihre Blicke auf Hambe-ei, der aber seinerseits sozusagen nicht erwidert, sondern ehrfürchtig niederblickt; drittens: gefragt, erhebt er plötzlich, ohne es zu wollen, seinen Blick zu Yodogimis Antlitz hin; donnerschlagartig schreckt ihn dieser flüchtige Anblick rückwärts. Doch dieses Erblicken ist erst das Vorspiel zu der großen Gruppenszene: Hambe-ei, O-Kiku und Yodogimi. Erst hier sieht der Ritter voll und ganz Yodogimi; die plastische Auswirkung auf seine Person ist dementsprechend; O-Kiku aber erstarrt bei diesem Anblick vor Schrecken, die kostbare Schale, die sie in Händen hält, stürzt und zerspringt am Boden mit lautem Klirren — sinnlich-vernehmlich der Gipfel der Scene.

Das herannahende Ende wird jetzt, wie so oft in japanischen Stücken, dadurch gekennzeichnet, daß auch Frauen und Mädchen zu Schwert und Lanze greifen und in Panzer und Waffen erscheinen, aufstachelnd zu Kampf und Tod. Die Szene selbst sinkt ins immer Düstere, Wildere: die mit gierigen Bewegungen, höllendurstverzehrt, das ekle Wasser trinkende Yodogimi ist der Szene charakteristisches Bild. Mit dem Eintreten des Fürsten Kai tritt die Wendung zum Letzten ein. Riesig, dämonisch, überweltlich ist die Schlußgruppe: Yodogimi, alle überragend hoch emporgestreckt, nach dem Drüben den Blick (und die ganze Gestalt) richtend; Hambe-ei, tiefer als sie, Yodogimi's Bewegung gleichsam noch aufzuhalten suchend; O-Kiku, wie eine Blume zu Füßen, trauerbewegt, versteinern in Furcht; Fürst Kai, etwas seitab stehend; seine ganze Gestalt: Seufzen, wie ein Mann seufzt, schweigendes Senken des Blickes. Regen rauscht melancholisch. Schwerer, düsterer, weithinschütternder gongartiger Klang von ein- oder zweimal angeschlagenen Glocken schwebt über die Gruppe hin.

(Die Magie des Stückes). Es bedarf nach dem Gesagten kaum mehr eines Hinweises, um bewußt werden zu lassen, daß diesem Äußeren der Plastik und der Rhythmik überall ein Inneres entspricht; das ist die Magie des Stücks. Oder, um mit diesem heute oft gebrauchten Worte nicht im Vagen zu bleiben: es tritt das zutage, was in aller japanischen Plastik, besonders aber in ihren früheren Werken wirksam ist, die es am reinsten, ungestörtesten, sozusagen naivsten zeigen, während die späteren je nach der ritter- oder bürgermäßigen Abwandlung des Zeitalters es abgeändert zeigen. Es lohnt die Mühe einmal — so fernliegend dies auch zuerst erscheinen mag — auf die alten Statuen zu schauen und diese Dramatik daneben zu stellen. Als Beispiel sei die bekannte und durch unzählige Abbildungen zugänglich gemachte Shaka-Trinität der Kondô des Hôryûji genommen. Wie ist sie ganz Kraft in sich, Überwelt für sich! Wie überschreitet diese Kraft auch nirgends nur um ein Geringstes den äußeren Saum des Bildwerks. „Nichts greift nach außen und richtet sich direkt gegen den Beschauer“ (With), oder um es mit Worten der Yodogimi im „Ôsakaschloß“ zu sagen: „Das hohe Selbst, es hat sein Selbst in sich“; es hat nicht not, von außen her etwas zu empfangen oder nach außen hin zu blicken. Wie distanziert, fern, fremd ist alles an diesem Statuenwerk; ja selbst diese Worte, die ja ein Anderes schon voraussetzen, eignen sich hier nicht. Darum die blockhafte Verdichtung, die die Gestalten weniger modelliert als in Massen türmt, dabei durch Schichtung wieder auf flächige (sozusagen unwirkliche oder überwirkliche) Wirkung reduziert, ins Geometrisch-Logische versetzt, das zentrale Dreieck der Gestalten zur Pyramide stuft und gipfelt; jeder Übergang, jedes sozusagen Menschlich-Nahende wird gemieden; der rechte Winkel scheint allein zu herrschen, jede Geste bleibt unräumlich-gebunden — „manifestation of that mind that are above man, that is the first requisite“, sagt Takechi — das Ganze fern dem Zuschauer, etwas anderes als er, eben darum mit überlegener Macht ihn bannend. Wie nahe dieses dramatische Wollen der in anderer Hinsicht so verschiedenen griechischen Tragödie mit ihrer Katharsis in Furcht und Hoffnung steht, braucht nicht erst gesagt zu werden. Diese Schauspielkunst ist am größten: — im Schweigen. Durch das ganze Schauspiel sind solche Meistermomente des Schweigens verstreut; aber an ein zwei Stellen wächst das Ganze zu jener Höhe auf, wo es nichts mehr gibt als langes, unendlich langes Schweigen, ein Verharren jenes Fremden, Ungeheuren in sich selbst — welches Können des Schauspielers! welche Willigkeit und Fähigkeit des Schauenden! Aus diesem Bann löst dann Donnerschlag oder plötzliches ein-, zweimaliges Glockendröhnen, schreckhaft, wie in unserem Stücke; oder zarte helle Flötenmusik geleitet lieblich wie auf Regenbogenbrücken den Verzauberten zurück in diese Welt.

Wie die Plastik, so Rhythmik und Tanz. Der japanische Tanz ist, wie schon oft ausgeführt worden und neuerdings von Takechi nochmals rundweg ausgesprochen worden ist, nicht der unsere oder uns vertraute, der griechische Tanz, der vor allem den Menschen, das ist: insbesondere des Menschen Gestalt und Körper offenbaren will — je leichter die Hülle, desto reinere Manifestation — sondern den japanischen Tanz mag jemand tanzen, der in Europa unfähig wäre, sich auch nur zu zeigen. Das Gebrechende, Dürftige mag geradezu willkommen sein, desto mehr das Andere zu zeigen, jenes Jenseits des Menschlichen, das Besitz von dem Menschen ergreift und das seine Vehemenz fortsetzt in alle körperlich-materiellen Hüllen hinein, die darum geradezu willkommen geheißend sind, ja bis in den Raum selbst und dessen Gewandung hinein. Es ist Kagura-Tanz, was wir in diesem typischen Beispiel japanischer Dramatik, im „Ôsakaschloß“, sehen, natürlich abgewandelt nach dem Geist der Zeit, von anderem durchkreuzt, stellenweise nicht mehr deutlich zu erkennen, aber doch im Ganzen unleugbar.

Das Jenseitige tritt in diesem Stücke besonders hervor. Von dem Dichter ver-

wendet wird dabei eine Vorstellung, die dem Japaner ebenso geläufig und in ihrer Wirklichkeit unbestreitbar ist, wie uns etwa die des Genies, und welche ungezählte Schauspiele durchdringt: das *on-ryô*, der irgend eines Groles oder Kummers wegen nach dem Tode nicht zur Ruhe gekommene Geist, der darum von dieser Erde sich nicht lösen kann, bis er Befriedigung oder wenigstens Beschwichtigung gefunden. — Ein vertrauter Kenner dieser Dinge, ein Japaner, sagt mir, daß die meisten Hachiman-Schreine auf Manifestationen solcher *on-ryô*'s zurückgehen. — In der „Sühne“ der europäischen Dramatik schwingt Verwandtes nach. Im „Ôsaka-Schloß“ ist es Hidesugu, der zunächst, von allem Anfang an, drohend hinter den Geschehnissen Rache wirkt. Er zieht Yodogimi und mit ihr Hideyoshi's ganzes Geschlecht ins Verhängnis. Das Ôsaka-Schloß, das Symbolum dieses Geschlechtes, fällt; aber Yodogimis Geist wird aus ihm nicht weichen, und der Eindringling, von ihrer unsichtbaren Hand gestreift, Ieyasu, wird raschen Todes dahinsiechen.

(Der Epilog). Für den Japaner ist es natürlich sonnenklar, daß Yodogimi's letzte Worte, den raschen Tod Ieyasu's verkündend, sich erfüllen. Er bedarf dazu nicht einmal der Geschichte, die dies ja bestätigt. Anders der Europäer. Dieser weiß ja außerdem im Grunde auch nichts von Ieyasu; dessen die japanische Welt erfüllende Größe kennt er nicht und hat kein Gefühl dafür. Die Pyramiden sind ihm aus der Schule bekannt; aber nicht vertraut ist ihm Nikkô, dieses einzigartige Riesengrabmal, im Schoße einer wildherrlichen Natur, welches am Ende des „Osaka-Schlusses“ wie selbstverständlich vor dem innern Blick des japanischen Zuschauers auftaucht. Aus solchen und ähnlichen Gründen sei, parallel den Vorbemerkungen, von mir ein Epilog hinzugefügt. Nur ein Bild sei dies Nachspiel, ein Schlußvorhang gleichsam, bevor der letzte schwere Vorhang niedergeht, und in diesem Sinne werde es gespielt.

(Die Sprache). Das „Ôsaka-Schloß“ ist zum größten Teil in der Sprache der Ritter geschrieben, welche sich von heutigem Japanisch in manchen wesentlichen Punkten unterscheidet, aber doch, in vielen heutigen Dramen und Romanen verwendet, gut verstanden wird. Diese Sprache ist stark und formvollendet; besonders liebt sie die Gipfelung des Satzgedankens in einem einzigen Subjektwort, auf das das ganze übrige Satzgefüge attributivisch zuläuft. Etwas von dem Tonfall und Charakter dieser Sprache schien uns im Deutschen am besten gewahrt zu werden durch Übersetzung des Stückes in Jamben. In welcher Art diese Jamben gesprochen werden mögen, ist im Vorigen angedeutet worden. In wenigen Fällen sind wir dabei nicht streng bei fünffüßigem Jambus geblieben; Treue dem Urtext gegenüber war uns das Erste.

(Der Dichter und das Drama): Das Stück ist 1921 gedichtet. Der Dichter, 1872 geboren, aus Tôkyô stammend, ist wohl derjenige, den man unter den heutigen japanischen, geschichtlichen Dramatikern an erster Stelle nennen wird. Sein erstes Stück kam 1895 auf die Bühne; aber erst von 1908 an zeigt er ein fortgehendes, bis heute ununterbrochenes dramatisches Schaffen. Man denke sich einen Maler oder Plastiker geschichtlichen Lebens; solcher Art ist das Schaffen dieses Künstlers; kein Jahr vergeht, ohne daß er zwei, drei oder vier meist einaktige Dramen vor den Blick des Beschauers stellt. Daß dieser Dichter hierbei in beständigem engem Konnex mit den allerersten Schauspielern seiner Zeit schafft, ist nach dem oben Gesagten mehr als selbstverständlich. Daß diese geschichtlich-dramatische Kunst von der unsern in wesentlichen Punkten differiert, liegt auf der Hand. Ein Stück wie „Ieyasu zieht in sein Reich ein“, das sich zeitlich gut zum „Ôsaka-Schloß“ fügt, kann auf uns nur in der Darstellung wirken und auch dann nur, wenn wir so sehr in sinnlicher Anschauung unsre Freude zu finden lernen, wie wir dies im Film tun. Ein Stück wie das 1919 gedichtete, von mir übersetzte, zweiaktige „Nach dem Kriege“ andererseits, würde uns seiner Länge, bezw. des malerischen Nebeneinanders wegen unerträglich

sein. Wie wir ein ostasiatisches Rollbild, das man Stück um Stück aufrollt und betrachtet, nicht verstehen, sondern Einheit und *eine* Perspektive verlangen, so haben wir auch keine Geduld zum Schauen solch eines großen dramatischen Werkes.

„Nach dem Kriege“ stellt in großen Szenen die nach dem „japanischen dreißigjährigen Kriege“, nach den Onin-Wirren sich immer grimmiger gegenseitig zerfleischende, bestialisch-verwilderte Zeit dar: die Kaiserresidenz ist verwüstet, die herrlichsten Stätten verheert, das Volk zertreten; Hunger wütet, Gewalttaten überall; die junge Generation sucht aufs neue den Krieg; irrsinnig, ein Alter aus hochfürstlichem Geschlechte, Bettler geworden, sucht in tiefem Schnee den Pfad in das gelobte Land, ins Nirwana; obdachlos kommen Tausende in der Kälte um. Aber — schönstes Wahrzeichen kommender Erneuerung — mitten im tiefen Winter steht der alte, wie erstorbene Ume-Baum übersät mit Blüten; der mannhafteste Ritter, der die Wirren mit durchkämpft hat, wendet sich entschlossen ab von roher Gewalt, hin zu Gesetz und Norm: Symbol ist die buddhistische Glocke, welche Zeit und Stunde und damit Buddhas ewige Menschennorm kündet. Der gierige Händler und Schieber, der die Not der andern zu egoistischen Zwecken nützt, findet verdienten Lohn: alles geht ihm zugrunde. Drastische Schuldentilgungs-Aktion erfolgt vom hohen Regiment der Tenka (Welt) her. Sowohl der erste wie der zweite Akt schließen mit dem langhinhallenden Glockenklang: mutvoll-entschlossen-wagend der erste; im zweiten jedoch schwingt in diesem seltsamen gongartigen Ton der ostasiatischen Glocke etwas wie tiefe Trauer mit: „wie oft, wie oft noch“, heißt es zum Schlusse, „muß (nach Zeiten solcher Not, von rechten, zum Neuen entschlossenen Menschen angeschlagen) die Glocke ertönen!?“

Okamoto Kidō's Schaffen in seiner enormen Fülle vor dem europäischen Beschauer ausbreiten, das hieße, die große Fülle der in Europa noch sehr wenig bekannten japanischen Geschichte in Lebensnähe bringen. So weit aus greift dieses Schaffen. Ihm gegenüber erheben sich natürlich alle die Fragen, die sich stets geschichtlicher Dichtung, ja auch der Geschichte selbst gegenüber erheben; sie erheben sich in besonderer Weise, da es sich um ostasiatische Dramatik handelt, bei welcher der einzelne Dichter seine Themen und Motive und selbst die Ausführung derselben nicht in dem Maße für sich allein besitzt wie der westländische, sondern darin dem Schauspieler näher steht; wie dieser mit den Elementen des Zur-Schau-Spielens, Zur Schau-Rufens, so hat er, der Dichter, keine weitere Aufgabe, als mit den Elementen des Worts ein (bis zu gewissem Grad feststehendes, fast typisiert zu nennendes) Thema in lebendige Dramatik emporzuheben. Aber unsre erste Aufgabe kann hier ja nicht sein, Kritik, Richtigstellung, Verteidigung zu geben; heute ist unsre Aufgabe, überhaupt einmal erst die Dramen kennen zu lernen. Wir kennen fast nichts davon. Und kaum etwas würde Japan so lebendig vor uns hinstellen, wie die japanische Dramatik. Sie ist viel unverhüllter, aufrichtiger, als wir denken. Auch was den Japaner überhaupt heute bewegt — und wie bewegt ist die heutige japanische Welt! wieviel Kampf, Umtrieb, Wirrung! — das wird recht unverhohlen und viel mehr als bei uns vor Aug' und Ohr eines das Theater pflegenden Publikums ausgekämpft. Aber in diesen Spiegel blicken nur wenige Fremde. Daß diese sich mühen und Freunden etwas von diesem Lebendigen zeigen möchten, ist klar und ist nur natürlich; ich selbst, einer unter andern, habe ein Dutzend Stücke aus dem Japanischen (und auch Chinesischen) übertragen und hätte gern mehr getan. Aber es liegt an den Freunden. Von andern Kulturvölkern und ihrer Dramatik wissen wir Hundert- und Tausendfaches; die Wege dahin findet ein jeder wie von selbst. Zu Chinesischem und Japanischem sind die Wege, trotz allem, noch sehr vereinsamt. Aber auch die Übersetzung mag man schuldig nennen: Sie hat Schwierigkeiten; es wäre ansprechender, das Ganze neu

zu dichten und dabei besonders auch das, was der Schauspieler nur sichtbar formt, in Worte für den Leser zu fassen. Allein, wir müssen uns, zunächst wenigstens, bescheiden. Quellenmaterial zu geben ist, wie die Dinge heute liegen, die erste dringende Aufgabe. Jakob Burkhardts unermüdlicher Ruf nach den Quellen, nach Kenntnis des Materials, sei hier wiederholt. Haben wir erst einmal quellengemäß zwanzig, dreißig, fünfzig dieser Werke beisammen und deutsch zugänglich, dann werden unsere tätig-dichterischen Kräfte der japanischen Dichtung gegenüber erkennender werden; ein reineres, klareres Bild formt sich, Themen und Motive werden tiefer verstanden; ihr Lebendig-Schönes ruft neue Meister auf, und das Hinreißend-Gewaltige, das japanische Dramatik oft hat, das Große, wo Mensch zum Menschen spricht, wird man als in unmittelbarer Nähe von dem Größten erblicken, was die höchsten Schöpfungen unserer eigenen Kunst geben.

Aus solchem Vorblick heraus sei die nachfolgende Übersetzung aufgefaßt.

ÜBERSETZUNG DES DRAMAS.

Alle Rechte vorbehalten.

Auftretende Personen.

Hayami, Herr von Kai

Sanada Daisuke

Anayama Koheida

Muragami Yaroku

} *Samurai*

Ijuin Hambe-ei, der Abgesandte des Fürsten von Satsuma

Ikebei Gongoro, in dessen Gefolge

Teezeremonienmeisterin Kyurin

Die Tsubone A-cha

O-Sasa, Kammerzofe

O-Kiku, fürstliche Dienerin

Yodogimi

Kammermädchen

Ein kleines Mädchen

Kriegsleute u. a.

1. AKT.

Kyobashi. — Ausgang des festen Schlosses Ôsaka. Die Bühne ist flach, hinten erscheint ein Wall; jenseits wird der Yodogawa-Fluß sichtbar. Da und dort Kiefernreihen. Es ist die Nacht des 7. Mai des ersten Jahres Genna (1616). An dem Fronttor sowie an dem Tamatsukuri-Tor ist zu dieser Zeit der Kampf aufs heftigste entbrannt. Man hört das Sturmgeläut u. a. mehr. Sanada Daisuke, ein junger Samurai, das Stirnband um das Haupt geschlungen und hinterm Kopf geknüpft, das Schlachtgewand, Fechthandschuhe und Beinschienen an, tritt von rechts her auf; in seinem Gefolge Anayama Koheida, eine Fackel tragend. Murakami Yaroku, die Lanze in Händen.

Daisuke: (zum Himmel aufschauend)
.....Wie schwarz die Nacht ist!
Ist große Schlacht geschlagen, (sagt man), so kommt Regen.

Koheida: Wie lange, denkt Ihr, wird der Kampf noch währen?

Yaroku: Zwei Tage, allenfalls auch drei... was sag ich?
Wer weiß, ob nicht in einem alles endet.

Daisuke: So ist's! Das Schicksal der Ôsakaburg
läßt sich fürwahr nicht lang mehr halten!
Mein Vater sank dahin in diesem Kampfe.
Bald sehn wir uns vereint im (dunkeln) Land der Toten.
Doch hier, solange wir in dieser Burg,
umringt von Feinden sind, laßt jedes Bollwerk,
laßt jedes Tores Wehr uns wichtig sein!
Daß wir nicht, von dem Feinde in der Front
vollauf beschäftigt, säumig werden und
der Wehr am Fluß vergessen!

Beide: Wohl! wir hören's.

(Von rechts her kommt, in dünne Seide verhüllt, ein weibliches Wesen, in der Art einer Kammerdienerin, herausgeschlichen. Sie trägt ein kleines Bündel und zieht ein kleines Mädchen hinter sich her).
(Sie verneigt sich grüssend und geht eiligst mit dem Mädchen links ab)

Koheida: (dem die Person verdächtig erscheint)

Koheida: Wer? Wohin?

(Koheida leuchtet mit der Fackel. Das kleine Mädchen kauert nieder)

Koheida: Die Hülle weg! (Sie nimmt sie ab)

Daisuke: S'ist gut; s'ist gut. Nun geh! nun macht euch fort!

Yaroku: Es werden ihrer stündlich mehr, die sagen:
nicht lange währt's, fällt die Burg ja doch.
Sie werden untreu, schleichen heimlich fort.
Und wohl denn! schließlich: wenn der Fall der Burg
bestimmte Sache ist, so laß die Frauen,
so laß die Kinder und was mehr ist, die
an Wunden Siechen ziehn, wie's ihnen gutdünkt.
Wenn es zum Schlimmsten kommt, — zu grausam ist's,
wenn hierhin dorthin irrend sie vom Feuer
erfaßt — zerstampft vom Huf der Rosse werden!

(Von rechts her kommt, auch in dünne Seide verhüllt, eine Person, einem großen Bonzen gleich, herausgeschlichen. Koheida schreitet vor, leuchtet mit der Fackel; der Bonze kauert sich nieder)

Wer da! Zeig das Gesicht!

Bonze: (die Gestalt zögert) O weh mir!

Yaroku: He!

Willst du das Tuch wegnehmen und dich zeigen!

Bonze: Wehe!

Koheida: He! Verdächt'ges Wesen! Du!

(Auf Koheidas Wink hin reißt Yaroku urplötzlich der Bonzengestalt das Tuch, mit dem sie sich verhüllt gehabt, ab)

Yaroku: Bist du nicht Kyurin, Teezeremonienmeisterin?

Koheida: So gibst du das Geschick der Herrin preis und läufst davon!

Bonze: O haltet mir zu Gnaden....

Daisuke: Unnütz, noch lange peinlich sie verhören!
Laßt laufen, was nur immer laufen will!
Ist dir um's eigne Leben leid, so geh,
wohin dich lüstet! Da! nun fort denn! geh!

(Yaroku gibt ihr mit dem Lanzenschaft einen Stoß. Gestoßen fällt sie hin. Sie kriecht und erhebt sich wieder, wirft sich das Tuch über und geht in eiliger Flucht links ab).

Wie wir gesagt: Laßt jene Frauen wie diese
und ihresgleichen ziehn! Doch sollte einer,
der Ritter heißet, sich ums Leben ängst'gen,
vermummt Reißaus versuchen, Scham vergessend,
ohne Erbarmen hauet ihn in Stücke!

Beide: Verlaßt Euch drauf! Es soll an uns nicht fehlen.

(Geräusch von Wasser. Daisuke bricht auf und geht mit Koheida und Yaroku nach rechts ab. Geräusch von Wasser. Schwacher Klang von Schlachtglocken. Von links her kommt Ijuin Hambe-ei, Vasall des Fürsten von Satsuma, ein Mann in den Dreißigern, hervorgeschlichen, unter dem Hanfgewand mit Fechthandschuhen angetan, den Schilfhut auf dem Kopf, den Schilfregenmantel übergeworfen; ihm folgt Ikebei Gongoro, in gleichem Aufzug, ein Ruder in der Hand)

Gongoro: O glücklich nahte Regen, Finsternis nahte
und barg uns, daß wir bis hierher gerudert.
Wie wir erhofft, so fand sich's: an der Mündung
des Flusses hat der
Feind (der Burgbestürmer)
noch nichts zu schaffen sich gemacht.

Hambe-ei: (nimmt den Schilfhut ab) Doch Vorsicht
ist eben darum not. Wer weiß, ob nicht

der schlaue Ieyasu, der berechnende,
dem nichts entschlüpft, dies weislich so gewollt
und heimlich Mannschaft schon bereit gestellt,
die von der Burg auf guter Flucht zu fangen. —
Doch, wie dem sei, das Schloß liegt nun vor Augen;
Ihr mögt zurückgehn....

Gongoro: Und Euch hier allein....

Hambe-ei: Ich sage: Geht. So geht denn ohne Sorgen!
Zu zweit zu gehn fällt auf. Von hier ab weiter
muß ich allein gehn, mein Dienst ist's allein.
Ihr geht zum Schiff zurück und harrt des Zeichens,
das wir vereinbart.

Gongoro: (zögernd) Und zum Rand der Burg
soll ich Euch nicht geleiten?

Hambe-ei: Starrkopf! Geh!

Gongoro: Ich geh...und flehe heiß: seid auf der Hut!

Hambe-ei: Und Ihr bereit! das Fahrzeug klar, daß wir
in jedem Augenblicke ausfahren können!

Gongoro: Verlaßt Euch drauf!

Hambe-ei: Noch eins (So hört!)

(Er flüstert Gongoro, der auf Hambe-ei's Ruf stehen geblieben ist, etwas zu.
Schwacher Schlachtglockenklang. Dann und wann hört man Schüsse. Von rechts
tritt Daisuke spähend hervor)

Daisuke: (prüfend betrachtend) Wer ist's?

Beide: Eh! (Hambe-ei und Gongoro zögern zu antworten)

Daisuke: Wer seid Ihr? Nennt die Namen! eilends! rasch!

Hambe-ei: Und ihr? Freund oder Feind?

Daisuke: von Kwantô oder von der Burg?

Daisuke: (ebenfalls zögernd) Was ist zu tun? Ihr seid gefragt! Sagt ihr
zuerst!

Gongoro: (schreitet vor, um Hambe-ei zu decken) Nicht doch!
so leichtlich sagt sich's nicht.
Freund oder Feind? nennt ihr euch selber erst!

Daisuke: Wie lang dasselbe Spiel noch? Wer da? rief man,
so nennt euch,
wie es Brauch. Noch immer nicht?

Gongoro: So lange wir nicht hören, wer ihr seid,
vernehmt ihr nie und nimmer
unsre Namen.

Daisuke: Lästiger Handel! Freund nun oder Feind?

Daß ihr im Schatten der Nacht hier schweift....
Verdächtig Volk! Ich helf euch! Sa! Voran!
Voran!

(Daisuke packt zuerst Gongoro's Schilfmantel. Gongoro sucht ihn mit dem Ruder, das er in Händen hält, zurückzustoßen; sie kämpfen. Hambei-ei verfolgt, während er sich zum Eingreifen bereit macht, aufmerksam den Kampf. Von rechts tritt Hayami, Fürst von Kai, Fechthandschuhe, Beinschienen, Waffengewand angetan, eine Anzahl Gefolgsmannen führend, auf. Zwei derselben tragen Fackeln).

Hambei-ei: (zu den Gefolgsmannen zurückblickend) Heran!

(Die Gefolgsmannen kommen eilig heran und stehen Daisuke bei. Gongoro ist nahe daran, zu unterliegen; sein Schilfhut fällt zu Boden)

Hambei-ei: (seinen Schilfmantel abwerfend, vorschreitend) den Augenblick! so haltet ein!

Gestattet bitte höflich eine Frage:
Seid Ihr nicht Hayami, Fürst von Kai?

Kai: Gewißlich bin ich Hayami, Fürst von Kai!
Doch Ihr....

Hambei-ei: Gewiß erinnert Ihr Euch....Ich....

(den Satz beginnend, die Gegenwart der andern Gefolgsmannen scheuend)
Erlaubt, daß ich mich nenne: Ijuin Hambei-ei.

Kai: Wie....Ijuin Hambei-ei?

Hambei-ei: (mit gesenkter Stimme)
Entnehmt es auch der Sprache, die wir sprechen:
Wir sind von Satsuma....

Daisuke: Fürst Shimazu's....?

Kai: Sst (ihm zu verstehen gebend, daß er den Namen nicht aussprechen solle)
Was führet Euch hierher von Satsuma?

Hambei-ei: Verzeihet gütig, edler Fürst....hier diese....

Kai: Wohl. (zu Daisuke und den andern)
Die Herren von Satsuma haben ein Geheimes
mit mir zu reden,
sagen sie. So wollt
euch anderwärts bemühen, bitte ich.

Daisuke: (unruhig) Und Eure fürstliche Person allein
zurück hier lassen?

Kai: Außer Sorge seid!
Nur gehet, bitt' ich, eiligst geht!

Daisuke: Zu Dienst.

(Daisuke bricht zuerst auf; das Kai-Gefolge geht ebenfalls nach rechts ab).
Schwachtes Rauschen von Wasser. Ein Gefolgsmann bleibt in Kai's Nähe und
leuchtet mit der Fackel.

Hambei-ei: (zu Gongoro zurückblickend)

Nun wir den Fürsten Kai getroffen, braucht's
der Sorge nicht.
'Geht Ihr zum Schiff zurück!

Gongoro: Ich folge Eurer Weisung!

(Gongoro verneigt sich vor Kai und geht links ab. Kai blickt ihm nach)

Kai: Geheime Worte fordern Dunkel. Gehet!

Daisuke: Zu Diensten! (Er nimmt die Fackel und geht)

Kai: (in aufrechter Haltung): Ritter von Satsuma, tretet näher!

Hambe-ei: Zu Diensten! (Er kommt heran und kniet nieder)

Kai: So sagt im Augenblick: Was führt Euch her?
Der Fürst Shimazu schickt Euch? ist dem so?

Hambe-ei: Wie Hoheit es vermuten. Shimazu,
der Fürst von Satsuma, sendet mich geheim
nach Ôsaka. Wie steht es um den Kampf?
erlaubt die Frage!....

Kai: Schmerzlich zu erwidern:
Das Schicksal läßt uns einen Tag, auch zwei.

Hambe-ei: (drängend) Das Schicksal lasset einen Tag, auch zwei....

Kai: Seit jüngst dem Kampfe sind Sanada Saemonnosuke,
Kimura, Herr von Nakado, Goto Matabei,
Susuki Hayato, auf deren Kraft wir bauten,
im Kampf geblieben, einer nach dem andern.
Die Wehren, die Bastionen sind zerbrochen.
Das in der Welt sich unbezwinglich pries,
das Schloß von Ôsaka hat nur ein Leben
von einem Tage noch, von zweien.
Versteht die Bitternis, in der wir sind!

Hambe-ei: (aufseufzend) O, ich verstehe (wahrlich) sie genau!
Eben vor übermächtiger Besorgnis,
des Schlosses Schicksalsende
möchte dieses sein,
geruhte Shimazu, der Fürst von Satsuma,
uns mit geheimer Botschaft herzusenden.

Kai: Des Schlosses Schicksal ist nicht mehr zu ändern.
Daß Fürst Shimazu Euch als Boten sendet,
für sein erlauchtes Wollen sagen wir
geziemend Dank. Doch, was soll Euer Kommen?

- Hambe-ei: Was unser Kommen soll?.... (kurz, wie in Gedanken) Wenn es geheim ist.
Auf Tod und Leben wichtiges Geheimnis....
- Kai: (zunickeud) Ich Säumiger! Wie konnt' ich des nicht achten!
Auf Tod und Leben wichtiges Geheimnis
läßt sich an solchem Orte nicht verlauten.
Kommt unverzüglich in die Burg!
- Hambe-ei: Ihr führt mich!
- Kai: Wohlan, so kommt
(Hambe-ei hängt seinen Mantel um, bricht auf; er blickt auf; er blickt nach links hin zurück).
Bis wohin gingen die,
die mit Euch gingen?
- Hambe-ei: Bis zur Flussesmündung.
- Kai: Zur Flußmündung? Liegt dort das Schiff vermoort?
- Hambe-ei: Und wartet auf ein Zeichen.
- Kai: Auf Euer Zeichen?
Und ist es ein Schiff?
- Hambe-ei: An der Mündung eines; auf hohem Meere harren....
- Kai: So, auf hohem Meere....

(Kai nickt verständnisvoll. Hambe-ei späht wachsam umher. Wieder Dröhnen der Schlachtglocken; heftige Flintenschüsse folgen sich fortgesetzt)
- Hambe-ei: (nach rechts blickend) Der Glocken Dröhnen, der Geschütze Lärmen — (beunruhigt)
ob nicht der Feind doch plötzlich stürmt, im Siegen hier alles überrennt, die Schranken bricht und diese Nacht noch alles endet?
- Kai: Nicht doch.
Versteht: des Feindes Truppenmacht ist groß.
Der Nachtkampf bringt ihm nur Verlust an Leuten.
Zum Schein nur läßt er dann und wann die Glocken tönen, in die Muscheln blasen, ein Lärmen machen, die Geschütze feuern, als dringe er zum Sturme jetzt heran — sichtliche Lust, die Unsern zu ermüden; der allgemeine Sturm wird — vieles sagt es — erst morgen mit der Dämmerung beginnen.
- Hambe-ei: Kurz sind die Nächte jetzt; zwei Doppelstunden, so wird es hell im Osten. Führt ins Innere der Burg mich, bitt' ich, eh' die Nacht entschwindet!

(Hambe-ei von innerer Eile gedrängt setzt sich nach rechts hin in Bewegung)

Kai: Ihr drängt, es drängt Euch Euer Herz, und das mit Fug und Recht. Wir werden gleich Euch führen.

(Kai bläst auf einer zum Rufen bestimmten Flöte. Hambe-ei geht ungeduldig-eilig hin und her)

Hambe-ei: Bedarf es weiter noch der Zeit zur Führung, so wollt vergeben, wenn ich vor Euch gehe.

Kai: Ihr eilt so sehr?

Hambe-ei: (aufgebracht) Kennt Ihr nicht Art und Sinn der Samurai von Satsuma? (O Fürst.) Wenn es zum Äußersten gekommen ist, die Klinge ist Euch in der Hand zerhaun, nur mehr der Knauf, der Griff ist in der Hand, mit dem Ihr Euch auf Tod und Leben wehrt (da wollt Ihr lässig stehen! ruhig harren?) Die wenigen Stunden sind des Schwertes Griff; verfehlt' ich jetzt den mir gewordenen Dienst wie er ein zweites Mal nicht wiederkehrt im Leben — so mag ich lang dies Leben dafür geben, das reicht nicht, auf!

(Von rechts her treten Sanada Daisuke mit Anayama Koheida und Murakami Yaroku auf. Koheida trägt eine Fackel).

Daisuke: Die Flöte rief soeben.

Kai: So leuchtet mit der Fackel! Führt den Herrn!

Daisuke: Zu Diensten! (zu Hambe-ei) Wohl, so kommet!

Hambe-ei: Dank der Mühe!

(Hambe-ei geht drängenden Herzens, Kai hinter sich lassend, mit Daisuke und den andern rechts ab. Zu dieser Zeit dröhnt von rechts hinten heftiger Schlachtenglockenschlag. Kai bleibt unwillkürlich lauschend stehen, dann folgt er rasch Hambe-ei und den andern nach. Schlachtenglocken dröhnen.)

2. AKT.

Im Innern des Ösaka Schlosses. Gemach der Yodogimi. Die Bühne ist flach; am Rand der Bühne läuft eine Balustrade (Kôran) von Naturholz. Rechts ein wenig zur Seite ist ein Raum mit höherliegendem Boden (Jôdan-no-ma). Hinten Papierschiebetüren (Fusuma). Links geht es in ein anderes Gemach. An der Hinterwand Bambusvorhänge, welche hochgezogen sind. Außerhalb der Bambusvorhänge, einer Balustrade entlang, ein Gang, jenseits dessen der innere Garten sichtbar wird. Rechts von der Bühne sind auch Papierschiebetüren. Es ist die Nacht des vorigen Aufzugs. An geeignetem Platze ist ein Leuchter aufgestellt. Durch eine Vorrichtung daran kann man ihn heller oder weniger hell leuchten lassen.

In dem erhöhten Raum schmückt sich Yodogimi vor dem Spiegel. In ihrer Nähe die Leibzofe O-Sasa in aufwartender Haltung. Vier andere Dienerinnen, aufwartend, das Wasserbecken und anderes reichend. Man hört das Geräusch des leise nieder-rauschenden Regens.

- Yodogimi: (lauschend) Ist es der Regen, den man rauschen hört?
- O-Sasa: (innhaltend) Ja, es ist Regen. Dieser Tage regnet es immerzu und wird wohl weiter regnen.
- Yodogimi: Die Nacht wird spät und doch, wie heiß es ist, wie schwül! O-Sasa, stecke mir mein Haar auf!
- O-Sasa: Zu Dienst.
(Sie nimmt einen Kamm, geht hinter Yodogimi und kämmt deren Haar auf. Längs des Ganges kommt von hinten O-Kiku in den anstoßenden Raum und verbeugt sich, die Arme auf den Boden stützend)
- O-Kiku: Gestattet, daß ich melde.
- O-Sasa: Und was ist?
- O-Kiku: Vom Feindeshauptquartier Cha-usu-berg ein Bote....
- O-Sasa: Bote vom Cha-usu-Berge?
Nie geht es an, ihn hier zu melden.
Bring ihn zum Fürsten Ono, zu Fürst Hayami....
- O-Kiku: Nein! Nicht. Es ist die Tsubone A-cha.
Sie bittet, daß sie die erlauchte Mutter (Yodogimi) auf alle Fälle sprechen dürfe.
- O-Sasa: Sie ist's (Sie blickt fragend nach Yodogimi)
Was ist in diesem Falle wohl zu tun?
- Yodogimi: Wie? ist die Tsubone A-cha gekommen?
Ich will sie sehn. Geleitet sie herein!
- O-Sasa: Geleite sie!
- O-Kiku: Sie ist's? (Sie verneigt sich und geht ab)
- O-Sasa: Wünscht Eure Hoheit zu der Audienz in anderem Gewande zu erscheinen?
- Yodogimi: Gewiß ich wünsche es! Man soll hernach nicht sagen, daß uns der Belagerung Entbehrungen und Härten schwer getroffen, und daß wir anders ausgesehen hätten als vorher wir getan. Zwar ist A-cha nur Tochter eines Samurai vom Lande, aus der Provinz gebürtig, und hernach vermählt an den Vasallen Imagawa. Doch von Kyôto her ward grade unlängst der (ungewöhnlich hohe) zweite Rang ihr verliehen und ihr eigens auch gestattet, sich fortan Tsubone zu nennen. Edle in höchsten Diensten, die in eignen Räumen

im Schlosse wohnt, ob Freund nun oder Feind,
nach edler Sitte werde sie empfangen!

O-Sasa: Zu Diensten!

(Yodogimi erhebt sich und zieht sich nach hinten zurück. Die Dienerinnen setzen das Gemäch in Stand und gehen ebenfalls nach hinten ab. O-Sasa bringt ihre Gewänder in Ordnung und geht nach links hin der Tsubone entgegen. Vom Gang kommen zwei Dienerinnen, Bombori's (eine Art Leuchter) vorantragend; ihnen folgend erscheint O-Kiku, A-cha Tsubone hereinbegleitend. Tsubone ist eine 60 Jahr alte, einem Manne an Kraft und Art überlegen erscheinende Frau, in scharlachfarbenem Hakama (weiten Beinkleidern); dicht hinter ihr her kommen zwei Dienerinnen).

O-Kiku: Ja bitte, kommt geradezu herein!

A-cha: Mit Eurer freundlichen Erlaubnis.

(Hereingeleitet nimmt sie auf dem Ehrensitze Platz)

O-Kiku: Ihr verpflichtet uns sehr, in tiefer Nacht keine Mühe scheuend, uns Botschaft zu bringen. Ihre Hoheit, die Fürstin, wird Euch im Augenblicke sprechen. Bitte habt ein wenig Geduld!

A-cha: Bitte. Wie steht es um das Wohlbefinden Ihrer Hoheit?

O-Sasa: (ein wenig zögernd) Bitte....

A-cha: (lächelnd) Im Vertrauen: hat sie immer noch die Krämpfe, daß es sie auf einmal überfällt und sie dies tut und das tut und man gar nicht weiß, was man ihr zuliebe tun soll?

O-Sasa: O nein! Was das anlangt....

A-cha: So ist das beste, wenn's überhaupt nicht vorkommt, nicht wahr? Es mag — mit aller Ehrfurcht sei's gesagt — manchmal nicht leicht sein. Ich kann wohl mit euch fühlen.

O-Sasa: Entschuldigt einen Augenblick! — He, Zofen, wollt für den Tee des Gastes sorgen!

Dienerinnen: Zu Diensten.

(Die vier Dienerinnen verneigen sich und gehen nach links ab. Man hört den Regen leise niederrauschen)

A-cha: Die junge Dienerin dort ist sicher doch O-Kiku.

O-Sasa: Wie Ihr es sagt. Ihr habt es gut im Gedächtnis behalten.

A-cha: Freilich behalte ich es. Eh, O-Kiku-dono!

O-Kiku: Bitte.

A-cha: (vertraulich) Denkst du auch wohl noch daran, wie du vergangenes Jahr im Winterfeldzug, zu mir der Alten da von Liedern und Gedichten erzählt hast; auch hier, in dem Gemäch hier war's. Ich wartete auch, die Fürstin zu sprechen. Da hast du mir

- Gesellschaft geleistet und mich von allerlei hübschen Liedern und Gedichten hören lassen. (zu O-Sasa): Nichtwahr, so behalt' ich das im Gedächtnis.
- O-Kiku: Verzeihen Sie nur — ich tat damals gewiß nicht, wie ich's hätte sollen —
- A-cha: Keineswegs. Keineswegs. Inmitten des Kriegs der Bogen und Geschütze, Lieder von auserlesenem Geschmack mir zu hören zu geben, das war allerliebste. Du bist jung; weit über deine jungen Jahre hinaus bist du meisterlich in Liedern, meisterlich im Stil, ja ich weiß es. Wirst du jetzt in dem Belagerungskampf, wo sonst keiner zu sich selbst kommt, nicht vielleicht doch etwas niederschreiben können?
- O-Kiku: Ich soll dies tun, ich soll das tun. Immer umgewirbelt ist unser-eines. Auch wenn man nur schreiben wollte, an dem Tag war das, und an dem Tag war das, so könnte man's nicht.
- A-cha: (nickend) Natürlich hat man alle Hände voll zu tun. Aber wenn man dazwischen auch nur immer wieder mit einem Pinselzug etwas festhielte, so wäre das nicht nur für einen selber, sondern für alle. Im vergangenen Sekigahara-Kampf hat die kleine O-An in der (belagerten) Burg Okaki alles, was sie selber gesehen und erlebt hat in einem Monogatari niedergeschrieben — und wer es so genannt hat, weiss keiner; aber jeder spricht heute von dem O-An Monogatari und in der ganzen Welt wird es gerühmt. Wie wäre es, wenn auch du, O-Kiku-dono, was voriges Jahr und dieses Jahr, die beiden Male der Belagerung vorgefallen, gerade wie es war, niederschriebest und man von einem O-Kiku Monogatari dann spräche? Sicher würde da ein Ding werden, das sich sehen ließe!
- O-Sasa: Ja wirklich! — O-Kiku schreibt in der letzten Zeit öfters einmal gerade so geschwind an so etwas — wenigstens hat es so den Anschein. Das würde dann, wie Ihr zu sagen beliebt, das O-Kiku Monogatari sein?
- O-Kiku: (schüchtern) Nein, nein. Gar nichts derart.
- A-cha (immer fröhlicher lachend) Es wird also an etwas geschrieben. Da bitte ich nur, daß wenn diesmal der Feldzug glücklich vorüber ist, ich es auch sehen darf. Darf ich?
- O-Kiku: O bitte! . . . Es ist gar nichts, das sich vor Euren Augen sehen lassen darf.
- A-cha: Aber bitte! Zurückhaltung ist hier nicht am Platze. Also wenn das O-Kiku-Monogatari fertig ist, darf ich es bestimmt sehen!

- O-Kiku: (verlegen) Bitte.
- A-cha: (lachend) Ich habe jetzt also das Versprechen?
- O-Kiku: Ja. (Um diese Zeit werden die Fusuma der Hinterwand aufgeschoben. Yodogimi tritt, in andern Gewändern als vordem, auf. Dienerinnen harren hinter ihr, ihres Befehles gewärtig).
- O-Sasa: Der Bote ist hereingeführt.
- Yodogimi: O! Tsubone!
Zur guten Stunde lasset Ihr Euch blicken.
Vergangnes Jahr zur Zeit des Winterfeldzugs
hattet Ihr manche Mühen und Beschwerden
(um unsertwillen). Doch gesund und kräftig
seht Ihr wann immer aus, und das ist Freude.
- A-cha: Auch Euer Hoheit Wohlbefinden ist
das allerbeste! das ist größte Freude.
- Yodogimi: Man nennt Euch nicht umsonst die Tsubone,
die Männer übertrifft. Vergangnes Jahr
wie dieses Jahr, indes die Pfeile schwirrten,
gingt Ihr, als seiet Ihr ein junges Blut
von Freund zu Feinde, her und hin und her —
das heißt beneidenswerte Rüstigkeit.
Indes, Ihr eilt? — was kommt Ihr diese Nacht?
- A-cha: Erlauchte Fürstin, haltet mir zu Gnaden,
daß ich im späten Dunkel solcher Nacht
in Eure hohen Räume plötzlich dringe.
Wenn es nicht eine Sache wäre, die
auf Tod und Leben wichtig ist, die man
auch Augenblicke nicht verzögern darf....
- Yodogimi: Auf Tod und Leben? (sagt Ihr) Und das wäre?
- A-cha: Wie im vergangnen Jahr, bring' ich den Frieden,
ich bringe Halt den Waffen, daher kam ich.
- Yodogimi: Den Frieden bringt Ihr? bringet Halt den Waffen?
(bitter auffachend)
- Yodogimi: Das wird nicht Friede heißen! Halt den Waffen!
Das heißt die Waffen strecken....
- A-cha: Wie? (Warum auch?)
- Yodogimi: (Ihr fragt?) Ihr seid gekommen, mir der Mutter
und Hideyori, meinem (edlen) Sohne
die Waffenstreckung einzureden. Was?
Ihr wollt es noch verheimlichen? Wie heut
die Dinge stehen — Friede! was für Friede?
Wir kennen Ieyasu's Herz seit langem,

- kein Winkel ist in ihm uns unbekannt.
- A-cha: Verzeih mir Eure grosse Huld! Wie heute die die Dinge stehen, dürfte Zeit nicht sein, mit Worten groß zu streiten: „Halt den Waffen — die Waffen strecken“ — letztes Jahr war's anders. Im Feldzug heuer hattet Ihr nicht Glück — Sämtliche Zugangsbastionen sind gebrochen. Der Feind bereitet sich zum vollen Sturm. Die nächste Dämmerung, die Tigerstunde, sie bringt das Zeichen. Eh ein Tag entschwindet, ein halber Tag nur, fällt die Burg gewiß. Das wollet gnädig in Erwägung ziehen.
- Yodogimi: (zähneknirschend) Mm. . . . (es gnädig in Erwägung ziehen!)
- A-cha: Und das bereitet dem erlauchten Herzen des großen Fürsten (Ieyasu) Qual und Schmerzen. Deshalb schickt er eigens Botschaft, daß der hohe Herr zur Rechten (Hideyori) und die hochedle Mutter eilend-bald ein jeder Augenblick ist kostbar Gut die Tore öffnen, gen Cha-usu-yama zu seinem Lager sich begeben möchten, so wolle er zum (heilgen Berge) Koya sie geleiten zu friedvoll still-zurückgezognem Leben zehntausend Scheffel Reises Jahreseinkunft der Fürstin sichern
- Yodogimi: Uns zum Koya jagen!
Zehntausend Scheffel Reis uns hinzuwerfen Uns!
Zehntausend Scheffel Reis uns hinzuwerfen Uns!
Daß Dankestränen wir im Auge zerdrückten und rühmten, wie er mit uns fühlt.
- A-cha: Just das:
Er fühlt mit Euch. Von Grund auf ist es das, weil er noch immer Eurem Herrn Gemahl, dem großen Taiko, sich verbunden fühlt. Und zweitens. . . .
- Yodogimi: Wenn er dem Taiko sich verbunden fühlt, warum zog er gen Ôsaka ins Feld?
- A-cha: Das zu erörtern, ist jetzt kaum die Zeit. Zur Stunde schiene weiser Ratschluß mir, die Burg in gutem Willen aufzugeben und Eures Sohnes und Eure sichere Stellung ins Werk zu setzen.

Yodogimi:

Weise schien es?

Von ihm, dem alten Fuchse Ieyasu,
sich überlisten lassen, aller Scham vergessen,
die Burg ihm öffnen, in die Hand ihm geben,
sich in Verbannung in die Bergeswildnis
verjagen lassen — was ist's anders, wenn er
zum hintersten Winkel uns, zum Koya treibt?
Das nennt Ihr weise? Wohl, wenn Ieyasu
im Ernste Ruhe will der Waffen, löse
er, wie sie ist, der Burg Umklammerung
und ziehe schnurstracks in sein Land nach Kantô!
Ja! geht und bringt ihm diese Botschaft!

A-cha:

Wenn Eure Hoheit sich doch nur vorerst
in Ruhe gütigst würde fassen wollen!
Das war vergangnes Jahr, da brachte ich
die Botschaft, und er folgte Eurer Weisung,
und, eilig, die Belagrung lösend, zog
er Kwantô-wärts. Und Waffenruhe kam.
Doch jene Zeit und heute sind nicht eines.
Auf eigenem Sinne verharrn, in andrer Sinn
sich finden — immer heißt's der Zeit entsprechen.
Ich werde lästig, wenn ich nochmals sage:
am kommenden Morgen wird das Schloß gestürmt.
Wenn Ihr nicht Rat und Meinung fasset, eh sie
die Muscheln blasen, ist't um Euch geschehen.
Und was geschen mag und muß, o Fürstin,
ist Euer Sohn nicht Eurem Herzen teuer?

Yodogimi:

O! wie er's ist! (in Tränen ausbrechend)
Ach, alles tat ich nur für ihn! Und wie
ist es gekommen!

A-cha:

Wie es kam und kommt,
steht Euch anheim. Habt Ihr verstanden?

Yodogimi:

Nie!

Daß ich dem Sohn, der meinem Herzen lieb ist,
die Schmach der Waffenstreckung zeige! nie!
Nein! das geschieht nicht. Niemals!

(mit Bestimmtheit) Tsubone!

Dank Eurer Mühe! Geht nun! Eilends geht!

O-Sasa:

Der Waffenstillstand....

O-Kiku:

findet kein Gehör?

Yodogimi:

Tut, was Euch aufgetragen ist! Von andrem
versteht Ihr nichts!

- A-cha: So ist nichts mehr zu machen.
Auf Tod und Leben wichtige Gesandtschaft
mißlang. Ich altes
Weib muß schamlos gehen.
Ach traurig, traurig sag ich Lebewohl.
(Yodogimi wendet stolz ihr Gesicht ab)
- (A-cha aufbrechend)
Vergangnes Jahr war es doch derart nicht.
Die Heftigkeit ist
mehr und mehr gewachsen.
(seufzend auf O-Sasa und O-Kiku blickend)
Sorgt für die edle hohe Mutter! sorgt
und pfeget sie nach Kräften! ernstlich, bitt' ich!
- Dienerinnen: Wie Ihr befehlt!
- A-cha: Wo weilt der hohe Herr?
- O-Kiku: Es weilt der Fürst im 1000-Mattensaale.
- A-cha: Im 1000-Mattensaale? Darf ich bitten,
mich freundlich dahin führ'n zu wollen?
(Yodogimi vernimmt es und wendet sich plötzlich)
- Yodogimi: Zum Tausend-Mattensaal! He! Wie? Tsubone!
- A-cha: Ja, bitte....
- Yodogimi: Was soll es bei Hideyori?
- A-cha: Seit letztem Jahre war, dem Herrn in Ehrfurcht
zu huldigen, ihn zu sehn, mir nicht vergönnt.
Muß ich denn gehen (ohne Fug und Form)?
Darf mich nicht vor ihm zeigen, Abschied nehmen?
- Yodogimi: Ihr dürft nicht. Niemals dürft Ihr. Nie und nimmer.
Es kann nicht sein.
- A-cha: Es kann nicht?....
- Yodogimi: Vorwand!
Nur Vorwand! Abschied nehmen! und was mehr?
Verführen willst du Hideyori nur,
ihn fangen, übermächtig ihn berücken,
daß er die Waffen streckt. So ist's! nicht anders!
Viverre, alte! Tsubone! von dem
verschlagnen Fuchse Ieyasu gesandt,
du kommst nur, auf die Mutter, auf den Sohn
die letzte Schmach zu häufen, Scham auf Schande!
Du Raubzeug! Trotte dich, so rasch du kannst!
Willst du noch länger hier dein Wesen treiben,

wird Yodogimi dein gespenstig Fell
vom Leib dir spleißen und dich mit sich reißen
auf ihrem letzten Weg....

(mit dem Dolche auf sie eindringend)

O-Kiku:

O Mäßigung!

Beruhigung!

Yodogimi:

(in immer wilderer Erregung) Nicht! hindere mich nicht!
Ha, Mujina-Getier! Viverre-Raubzeug du!
Den Schweif hervor! und wedle! Trotte nun!
Noch nicht? noch immer nicht?

A-cha:

Von Mujina
und von Viverre ist wohl nicht die Rede.
Zwei Füchse fingen sich in Jägers Eisen.
Mutter und Kind sind es, die da verderben,
und jemand kann den Jammer nicht mit ansehen
und macht sich auf und kommt und müht sich....

O-Sasa:

(zur Tsubone)

Ihr seht, mit jedem Wort verderbt Ihr's mehr!
Lasst ab! zieht Euch zurück!

Yodogimi:

Noch immer nicht?

A-cha:

Warum denn so von Sinnen? — Freilich, freilich
Wo vor den Augen Reich und Haus verderben,
da hilft nichts mehr, da kommt der Mensch von Sinnen.
Doch ist noch immer diese Stunde bis
zur Tigerszeit, da man das Zeichen gibt.
Vielleicht daß doch bis dahin noch einmal
die ruhige Überlegung Eingang findet....
(Sie schickt sich an zu gehen)

O-Sasa:

Ihr Dienerinnen (Sie ruft)

Dienerinnen:

Zu Diensten.

(Die Dienerinnen von vordem kommen von links her mit Bombori)

O-Sasa:

Gebt das Geleit!

Dienerinnen:

Zu Diensten.

O-Kiku:

Bitte hier.

(O-Kiku voran, geleiten die Dienerinnen die Tsubone und gehen nach links hin ab).

Yodogimi:

(blickt ihr voll Haß nach).

Ich hasse sie. Vergangnes Jahr hat sie
mit immer neuen Listen mich gefangen.
Sie bracht es dahin, dass wir Gräben füllten
und Wälle niederrissen, und was mehr noch:

des Schlosses unverwüstlich Leben kürzten.
Nun kam sie wieder, kann es anders sein,
als uns zu fangen? He, O-Sasa!

O-Sasa: Ja.

Yodogimi: Daß die Viverre da, die Abgesandte,
mir nicht ins Tausend-Mattenzimmer kommt!

O-Sasa: Sie wird sogleich das Schloß verlassen haben!

Yodogimi: Sie wird — das läßt dem Zweifel billig Raum.
Geh rasch und sieh, und komm und melde mir!
Es geht nicht, daß sie Hideyori spricht;
denn sie bestand nur immerfort darauf,
sie werde Hideyori sprechen. Geh
und bring sie unnachsichtig fort! hinaus!

O-Sasa: Zu Dienst.

Yodogimi: Und — auf der Stelle!

O-Sasa: Wohl! (Sie geht eilends nach links ab)
(Yodogimi seelisch ermattet, geht mit mühsamen Schritten zu dem höher gelegenen Gemache. Sie sinkt dort auf das Ruhepolster nieder, erschöpft Atem holend. Die aufwartenden Zofen kommen herbei und bemühen sich um sie).

Yodogimi: O! —
Die Nacht wird spät. Wie heiß, wie schwül es ist!
(Sie nimmt aus dem Busen ein Papier und trocknet den Schweiß der Stirn)
Wie mir der Schweiß von meinem Haupte rinnt!
Mein eben wohlgeordnet Haar ist ganz verstört.
Heda! Ein Becken nimm und bringe Wasser!

Dienerinnen: Zu Diensten!

(Die Dienerinnen gehen in den rückwärtigen Raum ab. Man hört den leisen Regen und der Schlachtglocken fernen Klang. Yodogimi verweilt noch immer, auf das Polster hingesunken, nach Atem ringend. Das Licht des Leuchters wird schwächer, dämmriger)

Yodogimi: (horchend) Wer?...
Wer ist's? Wer kommt? Du Hidetsugu, du?
Erschlagen! Erbe, dem das Reich versprochen
zuerst. Und da — da kam mein Kind zur Welt
und Reich und Erbe wurden dir genommen,
erstickt dein Kampf, erwürgt dein gutes Recht.
Zum Heiligen Koya schickt dich Hideyoshi,
zum Grünen Felsentempel schickt er dich.
Man drückt den Dolch dir in die Hand und spricht:
„Entleibe dich!“ Nein! Kein Erbarmen! Nein!
Die zarten Kindlein vor der Mutter Augen,
die Mütter fallen durch's gemeine Schwert.
Vernichtet dein Geschlecht!... Und du... du kommst?

Was flüsterst du? Fort! laß das Ôsaka!
Zum Koya (zu dem Heil'gen Berge) geh!
Zu Koya's Grünem Felsentempel! Dort
entleibe dich! Nein, nie! Ich will es nicht!
Ich mag es nicht. Wie ging auch einer je
an solchen finstern schauerlichen Ort!...
Die Rache brütet in dir, sagst du? (Wie?)
„Die Mutter zieh ich mit mir und das Kind
Zum Koya!“ sagst du. Weg! Komm nicht heran!
(Sie hält den Busendolch gezückt und späht aus).
Oh; mein Gemahl! Du bist es? Hideyoshi?
Der Herr, des Reichs Gebieter! (Sie wirft den Dolch weg)
sprich! Was ist's?

Was sagt mein Herr? Er weist mich an, er spricht:
„Geh nimm die Schande auf dich, dieses Mal
an Ieyasus Gnade klammre dich!
Zum Koya geh und wart auf Zeit und Stunde!
Nur Hideyoshis Stamm laß nicht zu Ende gehen“.
Wie ich das hasse! Wie ich's hasse (Tränen vergießend) Freilich
des Hideyoshi Stamm ist (über alles) wichtig...
Das Schloß aufgeben? fern zum Koya siedeln...
Soll es geschehen? muß es? darf ich's lassen?

(Yodogimi weined am Boden. Von links die Veranda entlang, kommt Ijuin Hambe-ei hervorgeschlichen, im anstoßenden Gemache halb niederknieend, späht er hervor).

Yodogimi: Dein edler Rat ist gut...
Doch Yodogimi kann von hier nicht weichen.
Sie übergibt dies Ôsaka nicht andern Händen.
Sie ist so schamlos nicht. Wenn sie es wäre,
so hätte sie die Botin eben nicht
mit Schimpf zurückgeschickt. Allein — warum —
warum erblaßt mein fürstlicher Gebieter!
O bleib! wohin verziehst du! weile! bleib!
komm wieder!

(Als folge sie der unsichtbaren Gestalt, geht sie spähend von rechts nach links und wird Hambe-ei gewahr).

Yodogimi: (genau hinspähend) He! Wer ist es? Werda? Du?
(Sie hebt den Dolch wieder vom Boden auf).
Wer ist es? Wer? Noch immer keine Antwort?
Kein Name nennt sich?

(Der Leuchter brennt wieder hell. Hambe-ei verneigt sich tief, die Hände auf den Boden stützend).

Yodogimi: Schurke! Unbekannter!
Was unterstehst du dich hier einzudringen)
(Sie dringt mit gezücktem Dolch auf ihn ein)
Zu welchem Schleichdienst schickt dich Ieyasu?

- Hambe-ei: (erhebt die Hand mit abwehrender Gebärde)
Verzeihung Eurem untertänigen Diener!
Die edle Meinung Eurer Hoheit wahrlich
versieht sich. Solches bin ich wirklich nicht.
Des Fürsten Shimazu, von Satsuma Vasall
Ijuin Hambe-ei (liegt Euch zu Füßen)
und hat gewagt, sich vor Euch einzufinden.
- Yodogimi: (noch immer unnachtsichtig)
Wer hat dem Mann von Satsuma verstattet
unangemeldet einzutreten?
- Hambe-ei: Niemand.
Und was er sich erkühnt, ist sein Vergehen.
Abbitte leistend liegt er Euch zu Füßen.
Zum Kyôbashi-Tor im Nachen rudern,
gelangt er heimlich in die Burg, begegnet
— glücklich Geschick — dem Fürsten Kai, der schützend
ins Schlossesinnre ihn geleitet. Alsbald
zum Tausend-Mattensaale vorgelassen
erstattet er vorm Fürsten Ono-shoni
und vor Fürst Mori-fusen und vor andern
hochedlen Herren mündlich seine Botschaft.
Der Herren Meinung ist geteilt, ein jeder
rät anderes; der hohe Hideyori
will es in Gnaden weiter noch bedenken.
Der Red', der Gegenreden Zeit! Entscheid
läßt sich nicht absehn... und mir brennt das Herz....
- Yodogimi: Und ohne jemandes Erlaubnis abzuwarten
dringt frechen Schrittes er in die innern Räume?
Auf seinem Weg sind Leute, die ihn melden.
Wer wies ihm das Gemach, in dem ich weile?
- Hambe-ei: Verzeiht....
(Er verneigt sich tief, etwas zögernd, von links tritt O-Kiku auf)
- O-Kiku: Um Nachsicht flehend melde ich:
Die ihn hereingeleitete, war ich....
- Yodogimi: So kam O-Kiku mit ihm?
- Hambe-ei: Mein Vergehen
ist schwere Schuld, mein Wort behebt es nicht —
nur Eure Huld kann völlig mir vergeben.
(wirft sich zu Boden)
- Yodogimi: (nachlassend, ein wenig milder)
Die Sache ist geklärt. Des Herrn von Satsuma

mündlich geheime Botschaft werde nun
mir vorgetragen.

(Yodogimi begibt sich, von O-Kiku gestützt, in das obere Gemach).

Yodogimi: Hambe-ei, tritt näher!

Hambe-ei: Zu Diensten.

(Hambe-ei gibt O-Kiku durch einen Blick zu verstehen, daß sie auf den Eingang acht haben möge. O-Kiku hat es verstanden und begibt sich zu dem Veranda-Zugange links und hält, nach hinten gewandt, sorgsam Ausschau).

Hambe-ei: (schreitet vor)

Die Sache drängt. Das Herz gebietet Eile.
Sei huldvoll mir gewährt, in wen'ge Worte
der Botschaft Wichtigstes zu fassen:
und dieses ists, warum mich mein Gebieter
diesmal gesendet: Mögen Eure Hoheit
und der erlauchte Sohn die Tore öffnen
und eilends sich gen Satsuma begeben.

Yodogimi: Ins ferne Satsuma? Das ist die Botschaft!

Hambe-ei: Des Schlosses Schicksal, fürchtet mein Gebieter
— verzeiht dem Worte — neige sich zum Ende.
In undurchdringlichem Geheimnis schickt er
uns, solches sorgend, Euch entgegen,
mit unverbrüchlich fester Weisung, Euch
Geleit zu geben, Schirm und Schutz zu sein
und Euch, sofern Ihr wünschet, ohne Fährde
(ins Freundesland) gen Satsuma zu bringen.

Yodogimi: Und wie entschlüpfen? wie ins Westland führen,
wo Ieyasu's Macht die Burg umklammert hält?

Hambe-ei: Die Sorge tut nicht not. Wie Hoheit sagten,
sind vorn und sonst auch die Bastionen dicht
vom Feind bedrängt. Am Kyôbashi-Tore
jedoch steht einzig drüben nur, am Ufer,
ein kleiner Hauf, nur zum Ausschau halten.
Mit ernster Gegenwehr ist nicht zu rechnen.
Gongoro Ikebei und ich sind zum Geleit gekommen.
Ein Nachen liegt am Stromeingang vermoort.
Ein dichter Schleier hülle die Gestalt.
Im tiefen Dunkel schleichen wir hinab.
Zur hohen See die raschen Ruder bringen,
zum Mutterschiff, das Eurer harret. Sind wir
aufs Meer gekommen, seid Ihr außer Sorge.

Yodogimi: (In Gedanken) Mm...außer Sorge...?

Hambe-ei: Eins erscheint gewiß:

- Der Feind setzt alle Kräfte an zum Sturm;
der frühe Morgen bringt den vollen Angriff.
Es ist nicht mehr zu wählen und zu zögern;
wir müssen eilen, eh die Nacht entflohn.
- Yodogimi: Und was sagt Hideyori?
- Hambe-ei: Wie ich erst berichtet,
erwog er es, doch er erwog es nur,
ein sicherer Bescheid erfolgte nicht.
Der Mutter weisen Ratschluß will der Sohn
in Kindestreue ohne Widerrede
zu seinem eignen machen.
- Yodogimi: Meinen Ratschluß...?
- Hambe-ei: (drängend) Vergebet gnädig, wenn ich lästig rede.
Es ist nicht mehr zu zögern. Frist ist höchstens
noch eine Stunde, eine halbe Stunde.
Ein jeder Augenblick, um den Ihr früher....
- Yodogimi: Ungebühr! Aufsässiger!
- Hambe-ei: (kommt auf den Knien näher) Ich flehe!
In der auf Tod und Leben wicht'gen Sache,
die, eh die Nacht entflieht, begonnen sein muß,
tut jetzt — und wartet nicht! — die ersten Schritte!
Am Kyôbashi-Tore harret der Nachen
auf Eure Ankunft, Euch zum hohen Meere....
- Yodogimi: Das wissen wir! Weitschweifiges Gerede!
- Hambe-ei: Wenn Ihr es wißt, so folgt ihm ohne Aufschub!
- O-Kiku: Vernehmen Hoheit, da, das Sturmgeläut?
O wie der Hörnerruf heran...heranrückt
- Hambe-ei: Zu warten geht nicht, bis der Osten hell wird,
der Feind setzt überwältigend sich in Marsch.
(zu Yodogimi) Es ist, wie Hoheit es vernommen haben.
Zögert nicht weiter! daß nicht Reue folge!
- Yodogimi: Was soll das? Reue? Was für eine Reue?
Dein Lärmen macht mich nur verwirrt. He Kiku!
geh du, bereite mir den heißen Trank,
den heilenden, den du mir immer bringst.
- O-Kiku: Zu Diensten! (geht links ab).
- Yodogimi: Es ist kaum Mai — wie glühend-schwül es ist!
(nimmt Papier aus dem Busen und trocknet ihr Antlitz)
Beängstigt tritt der Schweiß aus mir hervor.
Wo sind, die meiner warten? Wo? Was tun sie?

(Yodogimi ergreift eine kleine Schelle, die da steht, und läutet. Man hört die Hörner tönen. Hambe-ei hat sich, von Unruhe getrieben, erhoben, ist nach links gegangen und späht in den Hof. Von links treten, die Fusuma öffnend, die vorigen Dienerinnen mit Becken und mit Toilettegeräten herein)

Yodogimi:

(die Brust pressend)

Verwirrt, erregt — das ist es nicht allein —
mich schmerzt die Brust. Oh! Geh zu Kiku, rasch!
die Arznei soll sie mir eilends bringen.

Dienerinnen:

Zu Diensten.

(Zwei Dienerinnen gehen nach links ab)

Yodogimi:

(dem Spiegel gegenüber)

Trüb ist der Spiegel, irgend trübe ist er.
Was soll er so! Den Leuchter stelle her!

Dienerin:

Zu Diensten! (bringt den Leuchter und stellt ihn in Yodogimi's Nähe)

Yodogimi:

O wie verwirrt das Haar, der Schmuck zerfallen!
O-Sasa! Wo ist sie? Sie fehlt? (sie fehlt)?
Man schmückt das Haar mir und O-Sasa fehlt?
Das muß mißfallen. Wo nur mag sie sein?
Auf! sucht sie, ruft sie auf der Stelle her!

(Zwei Dienerinnen gehen rechts hinein. Hambe-ei steht noch immer, nach links hin Ausschau haltend. Yodogimi befindet sich ganz allein dem Spiegel gegenüber, Geräusch des Regens)

Yodogimi:

Warum bist du so trüb? und leuchtest nicht?
Und Wolken hängen düster um dich her.
Und keine Klarheit dringt hervor aus dir
und scheinst nicht? Sprich, warum bist du so trübe?

(Yodogimi ist in Selbstgespräch versunken; aus dem Busen nimmt sie Papier und reibt immer aufs neue die Fläche des Spiegels. Mit sichtlichem Mißfallen rückt sie jetzt den Leuchter näher heran und betrachtet in dem Wasser des Beckens ihr Antlitz. Man hört den Regen rauschen und leiser das Sturmgeläute. Yodogimi verharrt eine Weile, wortlos das Spiegelbild im Wasser anstarrend. Das Licht des Leuchters wird schwächer. Hambe-ei ist wieder herangekommen und betrachtet für einen Augenblick Yodogimi und ihr Tun).

Yodogimi:

(fährt mit dem Haupte in die Höhe; ihre Blicke heften sich auf Hambe-ei)

Wie! Bote Satsuma's... bist du noch hier?

Hambe-ei:

Zu Diensten! (Er setzt sich nieder)

Yodogimi:

Was willst du hier ohn' Ende bleiben?

Hambe-ei:

Gewärtig Eurer hohen Antwort.

(Von links tritt O-Kiku auf, den Arzneitrunk bringend; sie wartet in dem anstoßenden Gemach und blickt herein)

Yodogimi:

und welcher denn?

Hambe-ei:

Gen Satsuma zu ziehen....

(Noch sprechend blickt er in Yodogimis Gesicht und fährt jählings schauernd zurück, als erblicke er einen abgeschiedenen Geist).

- Yodogimi: Stetsfort die gleiche Märe? — Ich verstehe;
du bist ein Bote, einer, wie er sein muß,
der alles tut, die Botschaft auszurichten
und Antwort auch zurückzubringen.
Ich gebe selbst statt Hideyori dir nun
die Antwort.
- Hambe-ei: Die in Ehrfurcht ich empfange.
- Yodogimi: Nach Satsuma! (ans ferne Westmeer ziehen!)
Einfältig, nur davon zu reden! Führ uns
ins Nachbarland, zehn Meilen fort von hier —
fünf Meilen nur entfernt, wir gehen nicht!
- Hambe-ei: (in wachsendem Schrecken)
Den Fall der Burg vor Augen geht Ihr nicht!
- Yodogimi: Die fallende Burg begräbt die Mutter und den Sohn.
Aus Ieyasus Lager war soeben
die edle Tsubone A-cha hier vor uns
und brachte diese Botschaft: Wenn wir willig
die Burg verließen, wolle Ieyasu
der Mutter und des Sohnes Leben schonen,
zum Koya uns geleiten, und uns dort
ein sorgenlos und friedvoll Leben sichern.
Jetzt kommst von Satsuma du als Bote,
versprichst uns, ohne alle Fährlichkeit
zu eurem fernen Westland uns zu bringen.
Der Feind sagt: komm! — Der Freund sagt: komm! das Leben,
sagt er, ist euch gerettet! Und wir hören's
mit wachen Sinnen und bewegen uns
auch keinen Schritt zu kommen...Nein wir bleiben
hier in dem Schloß...in diesem Ôsaka
mit unausreißbar wurzelstarken Sinnen haftend.
- Hambe-ei: O Eurer Hoheit starkes, großes Sinnen!
Und solches große starke Sinnen wirft
das eigene Schicksal, das sich vor dem Blick
in neuen Weiten strahlend öffnet, weg!
und läßt sich, eins mit dieser Burg, vernichten?!
O das — in tiefer Scheu sei es gesagt —
erscheint zu hart, erscheint zu fest ein Sinn.
- Yodogimi: Scheint hart, scheint fest — was noch erscheint es ihm?
Das hohe Selbst, es trägt sein Selbst in sich
und hat nicht not, von Lehensmanns Gefolge
Vermahnung zu empfangen, die nicht not ist.
- Hambe-ei: Zu Dienst.

- Yodogimi: Gleichwohl.
Auf Tod und Leben wicht'ge Botschaft übernahmst Ihr,
Ihr scheutet keine Mühe, rudertet zum Schlosse,
Ihr drangt hinein und kamet; — solchem Dienste,
vor anderm auch dem hochgesinnten Wollen
des Herrn von Satsuma, der Euch entsandte,
ziemt Antwort, ziemt, ein Wort zu hinterlassen,
ein letztes, mündliches, aus Yodogimis Munde.
(Sie blickt wieder auf das im Wasserbecken sich spiegelnde Antlitz)
Des Weibes Ruhm ist in der Haare Prangen
Fülle gesunder Schönheit. Des nicht zu gedenken,
da der Gemahl noch lebte, Herrscher aller Reiche,
nein, noch da er geschieden, bis auf diesen Tag
durch siebzehn Jahre, früh und spät mich schmückend
unwandelbaren Frühlings, ich! o Schmücken!
Blick' in dies spiegelnde Wasser — welch ein schrecklich
alles Lebendige verschlingender Dämon
erscheinet Yodogimi! Yodogimi schaudert. . . .
- Hambe-ei: (in strenger ritterlicher Haltung, schauernd ungläubig, einen halb fragenden Laut ausstoßend).
- Yodogimi: Lebendig, und ein abgeschiedner Dämon!
(Hambe-ei hat sich unwillkürlich ein wenig in den Knien erhoben und ist im Begriffe heranzudringen, um zu sehen. Hinter ihm kommt ebenso O-Kiku unwillkürlich näher und blickt auf sie. Ihr schreckhaftes Antlitz erblickend, fährt O-Kiku plötzlich erschreckt zurück und läßt die Schale mit dem Arzneitrunk, die sie bringt, fallen. Das Licht des Leuchters wird nach und nach heller).
- Yodogimi: Oh, O-Kiku!
- O-Kiku: Vergebt! O schrecklich ist es, was ich tat!
- Yodogimi: So schreckhaft ist's, mein Antlitz zu erblicken?
- O-Kiku: (mit fragendem, zögerndem Laute).
- Yodogimi: So schreckhaft ist's gewiß. Hör, Hambe-ei,
und merke, was ich sage: Wenn die Burg
nun fällt in einem Tage oder zweien,
so wird ein andrer einziehn in die Burg
und darin wohnen wollen. Sei's, wer's sei,
Raum gibt ihm Yodogimi nicht, sie weicht nicht,
sie hält das Schloß und hält es bis zum letzten;
ob auch das Schwert den Leib zu Boden streckt,
ob auch das Feuer sie verbrennt — sie weicht nicht,
sie hält für immer dieses Schloß; das Eigenste,
des Wesens unausrottbar Sinnen hält es.
Es haftet ewig dieses Schlosses Herr.
Der Jahre zwanzig, dreißig mögen schwinden,

ein halb Jahrhundert, ein Jahrhundert geht,
und nach wie vor, als sei es diese Stunde,
ist Yodogimi dieses Schlosses gewärtig.
Ihr-zweifelt etwa? kommt und fragt! wenn immer,
so wird sie leibhaft Euch begegnen, Yodogimi.
Ist Hideyoshis ganz Geschlecht vernichtet,
so bleibt im Innern seiner Feste doch
hier ein Gemach, das keiner mehr betritt
(es sei denn, daß er's mit dem Tode büße).
Da ist's, wo Yodogimi wohnt, glaubt es!

(Das Licht des Leuchters wird immer dunkler. Hambe-ei und O-Kiku verharren schreckensstumm. Plötzlich ertönt Sturmgeläut. Von links erscheint O-Sasa, das Stirnband um den Kopf geschlungen, den Fechthandschuh an, das Langschwert in der Hand, heroisch in Waffen; mit ihr in gleichem Aufzug erscheinen vier weitere Dienerinnen, Bombori-Leuchter tragend).

O-Sasa: Wir melden uns zur Stelle.

Yodogimi: Und was ist's?

O-Sasa: Der Feind rückt an! Er mag nicht länger warten,
bis sich die Nacht verzogen. Auf drei Seiten
drängt er mit Macht an alle Bastionen.

Yodogimi: Ich hab es längst gewußt. Was soll das Lärmen?

O-Sasa: Vorm Tor der Feind ist's nicht allein. Es sind
Verräter in der Burg.

Hambe-ei: Verräter? Wer?

O-Sasa: Wer? weiß man nicht, man sagt es weiter nicht,
von Mund zu Mund nur hört sich das Gerücht.
Ein Herz im Zweifel siehet lauter Teufel —
und keiner weiß mehr, ob der andere
Freund oder Feind. Gefahr ist jeder Schritt.
O möge die erlauchte, hohe Mutter
sich dessen wohl versehen!

Yodogimi: Gut, nun gut!

Mir ist es Neues nicht, daß einer Freund sich
und Kampfgefährte heißt und es nicht ist.
Nun vollends lasset uns gewappnet sein! O-Sasa,
verwahre fortab des Gemaches Zugang,
laß keinen zu, der nicht zu uns gehört!

(O-Sasa geht mit den Dienerinnen links ab).

O-Kiku: Ist die Arznei vielleicht — (gefällig) . . . jetzt?

(im Begriff zu gehen)

Yodogimi: Ach! warte! Sie ist nicht mehr not. Zu warten,
bis sie gekocht ist, währt zu lange! bring
dort das Gefäß!

- O-Kiku: Zu Diensten.
(O-Kiku reicht ihr verwundert die Schale dar. Yodogimi nimmt sie, gießt Wasser aus dem Becken darein und trinkt es).
- O-Kiku: (erschrocken) Das! das Wasser,
das man verwandt, das Haar zu schmücken....?
- Yodogimi: Nicht gut ist's, das zu trinken? Wohl, dann laßt mich
vom schlammigen Burgwallgraben schöpfen! Dies hier
ist harmlos! Durst! — Ist wohl am Weg der Hölle,
wie sie erzählen, solch verzehrende Qual!!
Der ganze Körper brennt, er brennt in Flammen,
der Atem ist so schwer! O Glut! o dörre Glut!
Fleisch und Gebein abzehrend mir im Brande!
(Die Schultern hochhebend ringt sie nach Atem. Von links kommt Hayami, der
Fürst von Kai, mit einem Helm)
- Kai: Gesandter Satsuma's, Ihr waret hier?
- Hambe-ei: (ungeduldig) Und was ist der Entscheid, den die Beratung
der hohen Herren nun gezeitigt? Sprecht!
- Kai: Erörterung hin und her, Beratung, Reden
vertat die Zeit, die kostbare. Man wolle
der hohen Mutter Meinung erst befragen,
beschloß man. Das ist alles. Weiter nichts.
(zu Yodogimi, die Hände auf den Boden stützend, sich tief verneigend)
Der Bote Satsuma's ist hier zugegen,
so haben Hoheit aus des Boten Munde
Genaures selber zu Gehör genommen?
- Yodogimi: Ich hab' es. Alles habe ich.
Zu Diensten.
- Kai: Wohl, so bedarf es weiter keines Wortes.
Wir, (Ritter) weichen keinen Schritt von dieser Stelle,
hier kämpfen wir und hier ist unsre Ruhstatt,
das Schloß hier ist des Kampfes letztes Kissen.
Doch der erlauchte Sohn und Eure Hoheit....
O! eh die Nacht entschwindet, flehen wir,
mit Satsuma's Gesandten wollet....
- Yodogimi: Immer dieses!
Wann ist's genug damit? Sagt's tausendmal,
von hier gewichen wird nicht! keinen Schritt.
(auf Hambe-ei blickend)
Du bist noch immer hier! Aufsässiger!
Fort machst du dich jetzt, unverzüglich fort!
- Hambe-ei: Auf Tod und Leben wicht'ge Botschaft ist mißlungen.
Der sie auf Sterben oder Gelingen trug, ist Hambe-ei.

Schamrot zur Heimat kehren kann er nicht.
Er siehet Euer aller Weg mit Augen
und gibt sich selber nun den Tod des Ritters.

Kai: Ihr wollet selber nicht die Burg verlassen?

O-Kiku: und sterben mit den andern?

Hambe-ei: Sorget nicht!
Der Ritter Satsuma's weiß, was zu tun ist.

Yodogimi: (in schmerzlichem Aufachen)
Ha, du dort stirbst auch?
Und der dort stirbt auch?
Und jener dort stirbt auch?
Und Kai stirbt auch?
Und Hambe-ei stirbt auch?
Und Kiku stirbt auch?
Und O-Sasa stirbt auch?
Und die Pagen und die Samurai....
Und die Hunde und die Katzen,
und die Rosse und die Ratten sterben auch!
Vortrefflich wie sie alle sterben in dem festen Schloß von
Ösaka!
Ha!
Denkt Ihr, dass wir hier alleine stürben?
(Der es eingefädelt,
der mit tausend Listen es erschlichen,
der mit tausend Sorgen das Verhängnis von sich wehrt)
Ieyasu! Er ist auch des Todes Beute!
Heute übers Jahr ist Ieyasu tot.
Übers Jahr,
übers Jahr gewiß
winken wir ihm,
winken ihm aus jener Welt,
winken: Komm nur! Komm! Komm!

(Yodogimi hat sich hoch aufgerichtet, sie starrt nach drüben. Ihre schreckenerregende Erscheinung erfüllt O-Kiku mit Furcht; mit leiser Stimme ruft sie: Ach! und verbirgt ihr Gesicht. Hambe-ei hat sich unwillkürlich erhoben und sucht Yodogimi aufzuhalten.

Kai senkt schweigend den Blick und seufzt. Geräusch des Regens, Sturmglöckchenklang).

Epilog.

Urwüchsige Wildnis. Tiefes Tal mit wildem Bergfluß. Im Hintergrunde Berge, Tausende von Metern hoch. Zwischen ihnen wird — in ostasiatischer Bildschau — ein Teil des großen Chuzenji-Sees sichtbar. Gegen das Tal hin stürzt das Seewasser in riesigem Wasserstrahl nieder, den Bergfluß speisend. Am Himmel düstre schwere Wolkenbildung, auf der einen Seite über das Tal hereindrängend, während ein heller starker und doch sanfter Glanz die Gegenseite erfüllt. Im Vordergrund, an den jenseitigen Hügel gelehnt, zwischen jungen neuangepflanzten Kryptomerien die Tempelpracht Nikkos: In breitangelegten Steinstufen aufwärtsführende Allee, begleitet von Steinlaternen; Steintore (Torii), Pagode, feste Umfassungsmauern, Tempel des heiligen Tanzes, Trommeltürme, dahinter zweite Umfassungsmauer, aus der höherragend sich das statuengeschmückte helle Karamontor und dahinter die Hauptgebets-halle hebt; dahinter hochgelegenes das Allerheiligste, die Grabstätte Ieyasus. Der rote Lack der Tempelgalerien hebt sich prächtig gegen das Grün ab.

Über den Bergfluß spannt sich die edelgeschwungene rote Brücke von Nikko. Im Hintergrunde Teil eines von rechts her kommenden breiten, von jungen Kryptomerien regelmäßig eingesäumten, Heerweges. Ganz vorn, links seitwärts, Gestrüpp, aus dem heraus ein Pilger auftritt.

Priester: He was seh' ich? was entdeck' ich?
In der berggetürmten Urwald-Wildnis,
wo der Fuß des Pilgers mühsam sich
Schritt um Schritt erkämpft durch Buschwerk und Gestrüpp
dehnt sich ebner Straße Bahn.
Zedern sind gepflanzt zur Rechten und zur Linken
Straße, unabsehbar ferne Straße,
sprich, woher nur kommst du? wohin führst du?

He! und dort
wo des hohen Chuzenji-Bergmeeres
drängende Wasser über die sternhohen Wände sich stürzen —
ängstliche Berghütten sich ducken am höheren Saum —
spannet — holder Bogen — die Brücke sich,
goldbeschlagen, überflutet von Scharlachlack —
ruhvoll säumen die Ufer....
Doch verschlossen ist sie noch immer die Brücke?
Wem sich zu öffnen? wen zu geleiten?

Chor der
Priester:
(über die Brücke
her nahend)

Klagend kommen wir mit Klagen,
der des Reiches Last getragen
sank, des grämischen Todes Raub.
Berge, felsenhohe Wände
hallet Klagen!
Türme gluterloschener Brände
hallet Klagen!
See in lieblichsten Gestalten
hallet Klagen!
Stürzende Wasser, Strom der Strahlen —

hallet Klagen! hallet Klagen!
den sie fernher zu euch tragen — Ieyasu —
sank, ein Herrscher, in den Staub.

- Bote: Ist die Ruhestatt bereitet?
Priester: Ja, die Ruhstatt ist bereitet.
Bote: Weg und Stege sind geschlichtet?
Priester: Ja, die Wege sind geschlichtet.
Bote: Tausend Stufen wohl gebreitet?
Priester: Ja, die Stufen sind gebreitet.
Bote: Heil'ge Tore sind errichtet?
Priester: Ja, die Tore sind errichtet.
Bote: Ist das Heiligste vollendet?
Priester: Heilig, Heiligstes ist vollendet.
Bote: Heil'ge Reinigung gespendet?
Priester: Ja, die Reinigung ist gespendet.
Bote: Sind die Lampen angezündet?
Priester: Ew'ge Lampen sind entzündet.
Bote: Statuen breiten mild die Hände?
Priester: Statuen breiten mild die Hände.
Bote: Schnitzwerk zieret hold die Wände?
Priester: Edles Schnitzwerk ziert die Wände.
Bote: Lotos blühen, Banner wallen?
Priester: Lotos blüht, die Banner wallen.
Bote: Schimmernd dehnen sich die Hallen?
Priester: Schimmernd dehnen sich die Hallen.
Bote: Jeder Knauf trägt edle Bürde?
Priester: Jeder Knauf trägt edle Bürde.
Bote: Jeder Zoll des Herrschers Würde?
Priester: Jeder Zoll des Herrschers Würde.
Bote: Heil'ge Opfer sind entglommen?
Priester: Ja, die Opfer sind entglommen.

Bote: Wohl, so mag der grosse Tote kommen!
denn es harret sein des Reiches Menge,
Fürst und Edle ihm zur Seite.
Und des Volks unabsehbar Gedränge,
ihn zu dieser fernen, tiefen, stillen Stätte zu geleiten.

(Der Bote verzieht)

Ein Priester: Festgesetzt nun für die Zeiten
steht das Reich, das deine Hand erschuf —
Kehre Geist nun zu den Bergen,
zu den Bäumen, zu den Wassern,
zu der Quellen ruhevollen Ruf!

Chor der
Priester: Klagend kommen wir, mit Klagen,
der des Reiches Last getragen
sank dahin, des Todes Raub....

Indes sie langsam gegen die Tempel hinziehen, wird hoch zwischen Bergen und
Wolken Yodogimi's winkende Gestalt sichtbar, riesig im Ausmaß — Ferner Donner.
Wolken hüllen Tal und Ferne.

Vorhang.